

Vernissagerede für die Ausstellung „leave a word – hinterlasse ein Wort“ von Laura Pellegrinelli im Künstlerhaus S11 vom 2. Oktober 2020

Liebe Freundinnen und Freunde des Künstlerhauses, liebe Freundinnen und Freunde der Kunst,

Es ist mir ein Vergnügen, Sie heute hier zur Eröffnung der Ausstellung der derzeitigen Gastkünstlerin im Artist-for-Residence-Atelier des Alten Spitals, Laura Pellegrinelli aus dem Tessin begrüßen und Sie in eine Ausstellung einführen zu dürfen, die wie eigentlich alles in diesem Jahr unter besonderen Umständen zu Stande gekommen ist. Man mag es ja schon kaum mehr hören, aber diesen besonderen Umstände, dem Corona-Virus geschuldet, hat sich nicht nur unser Leben stark verändert sondern auch die hiesige Ausstellungstätigkeit im S11. Wir sind froh, dass wir wieder halbwegs normale Vernissagen abhalten können, auch wenn wir nicht wissen, wie lange noch, aber möchten Sie, liebes Publikum auch bitten, die entsprechenden Vorsichtsmassnahmen einzuhalten. Also Abstand halten, Hände desinfizieren und sich in die Liste zwecks Nachverfolgung einzutragen und wer sich unwohl fühlt, soll eine Maske anlegen, eine Maskenpflicht besteht bei uns nicht.

Wenn ich von den besonderen Umständen gesprochen habe, die zum Zustandekommen dieser Ausstellung geführt haben, dann meine ich damit auch die Auswahl der Gastkünstlerin in diesem Jahr. Mit dem verordneten Lockdown war klar, dass es in diesem Jahr keine ausländischen Gastkünstler*innen im Alten Spital geben würde. Da war es eine glückliche Fügung, dass sich Laura Pellegrinelli aus dem Tessin für einen Gastaufenthalt beworben hat, denn sie unterliegt ja keinen Reisebeschränkungen. Als ich mit Eva im Mai diese Auswahl besprochen habe, wusste natürlich noch niemand, ob und wie letztlich eine reale Ausstellung hier im Haus zum jetzigen Zeitpunkt überhaupt möglich wäre. Und im Mai war Laura auch noch in der Emilia Romagna und auch dort unter sehr speziellen Umständen, aber dazu später mehr.

Ich muss mich zunächst bei Laura entschuldigen, dass ich bei meiner Ansprache hier nicht wenigstens auch ein paar Sätze in ihrer Muttersprache vorbringen kann, aber mein Italienisch ist derart rudimentär, dass ich es nicht wage und so habe ich während der Vorbereitungen der Ausstellung mit ihr auf Französisch, Englisch oder Deutsch kommuniziert, was sie im Übrigen auch sehr gut beherrscht, sie werden das im Anschluss hoffentlich erproben können.

Wie gesagt, sind wir nun froh, dass Laura ihre Arbeiten hier unter halbwegs normalen Umständen präsentieren kann und bevor ich Ihnen einige Worte über Inhalt und Form der hier gezeigten Arbeiten mit auf den Weg geben möchten, ist es mir ein Anliegen, Ihnen zunächst die Künstlerin kurz vorzustellen:

Geboren 1974 in Lugano lebt die Künstlerin zwischen Lugano und der Emilia Romagna. Sie hat verschiedene Ausbildungen in Grafik und Design in Italien (Galileo Galilei Accademy, Mailand) und der Schweiz (SPAI, Bellinzona) absolviert. 2005 hat sie einen Abschluss an der Akademie der Künste in Brera (It) in Visual Arts gemacht, 2009 einen Master für Kinderbuchillustration in Macerata und schliesslich 2019 einen Master of Arts in Artistic Research an der Universität Lugano abgeschlossen. Sie hat bereits zahlreiche Gastaufenthalte in Europa und den USA absolviert, ebenso bei diversen Ausstellungen in der Schweiz und Italien ihre Arbeiten präsentieren können. Auch im

Bereich Theater und Tanz ist sie aktiv und arbeitet an Schulen und in Museen als Lehrerin und Mediatorin und hat schon zahlreiche Workshops für Erwachsene und Kinder gegeben. Darunter übrigens einen, der mein besonderes Interesse auf sich gezogen hat: painting in the swimming pool - watercolor laboratory (Mendrisio)

Seit längerer Zeit entwickelt sie eine eigene spezifische Methode für partizipative Kunstprojekte und kollektive Performancekunst, in denen sie die ihr vertrauten verschiedenen Medien und Betätigungsfelder einbringen und vermischen kann. Ihr künstlerischer Ausdruck kommt dabei in Installationen, Skulpturen, Performance, Video und fotografischen Arbeiten ebenso wie in komplexen Zeichnungen zum Ausdruck.

Im Zusammenspiel mit dem Publikum möchte sie an Kunstevents die subtilen Bedingungen von Kommunikation und Kreativität austesten. Dazu benutzt sie die Sprache als kreative Praxis, so wie in der „Dialogical Art“ oder auch „Community Art“ genannt. Diese Kunstform wurde in den 60ern bis 80ern geprägt und hat etwas sehr demokratisches, weil sich jeder beteiligen kann und der Kunstprozess nicht auf Eliten beschränkt bleibt. Sie möchte die Öffentlichkeit involvieren, aber auch Ausbildungsinstitutionen oder das Publikum mit einbeziehen.

Deshalb arbeitet Laura Pellegrinelli seit einiger Zeit, genau genommen seit ihrem Masterabschluss vor zwei Jahren, an dem Kunstprojekt „Gathering words“, einem partizipativem Projekt auf Reisen, welches sie auch an anderen Orten schon ausprobiert hat. Dieses bekommen wir hier im Erdgeschoss in verschiedenen Facetten zu sehen. Dabei sammelt sie vom Publikum eingebrachte Wörter zu bestimmten Themen und verarbeitet diese in Installationen und performativen Handlungen. Im Fall Solothurn ist die Thematik das Verhalten während des Corona-Lockdowns und wie die Pandemie unsere Gewohnheiten verändert hat. Z. B. auch das Feiern. Ist dieses überhaupt noch möglich? In der Art, wie wir es vorher gemacht haben sicher auf absehbare Zeit nicht, wenn man an Veranstaltungen wie die Fasnacht, das Märetfescht oder grössere private Feiern denkt. Die angesprochenen Menschen (und das sind in diesem Fall Sie), sollen sich dazu Gedanken machen und Wörter liefern, die Ihnen dazu einfallen. Es können sowohl persönliche Anliegen oder Bezüge, als auch gesellschaftliche und politische sein. Laura geht es damit um einen interaktiven, kreativen Prozess, indem das Publikum aktiv mitwirkt und der sich während der laufenden Ausstellung fortsetzen soll.

So können Sie sich an der Selfie-Wand mit einem Wort ihrer Wahl selbst fotografieren und die Bilder an Laura weiterleiten. Oder sie spenden ein Wort und dieses wird eingepflanzt, oder in den Ästen eines wachsenden Baumes gruppiert. Am Ende werden die Worte von Laura geerntet, so wie der Lauf der Natur es vorgibt. Und so wie sie die Wörter im ganzen Haus verteilt, auf den Treppen und Fenstern und im dritten Stock sogar wie eine Art Kaskade oder ein Wasserfall, der den Raum flutet, so verteilt sie auch Fundstücke aus der Natur in Form von Hölzern und Steinen durch das ganze Haus.

Geschriebene und gedruckte, sowie gesprochene Wörter sind in diesem Schaffensprozess ihr künstlerisches Material, und sie eigenen sich dazu, weil sie universell und flexibel sind. Mit dem Vorwand, ein Wort zu suchen, möchte sie zum einen das Miteinander-ins-Gespräch kommen als ästhetische Form reaktivieren (im Sinn der „Dialogical Art“) und zum anderen bittet sie die Involvierten das Wort zu drucken und bezieht sie durch diesen uralten Prozess der Reproduktion mit ein; beim Daten, Material und Ideen sammeln und somit in den kreativen Prozess.

Ein weiteres Projekt, welches Laura Pellegrinelli im Künstlerhaus ausgiebig präsentiert, sind ihre Zeichnungen, die sie „Ramifications“ nennt, was soviel wie Verästelungen oder Verzweigungen bedeutet. Sie hat mit diesen Arbeiten während ihres Gastaufenthaltes in der Cité de l'art in Paris 2017 begonnen und sie bis heute weiter fortgeführt. Inspiriert sind diese Arbeiten u. a. von chinesischer Malerei und den Theorien von Bruno Munari, einem italienischen Grafiker und Künstler, der sich mit solchen Verzweigungen theoretisch auseinandergesetzt hat. Sie spiegeln das stete Wachstum der Natur und die unendlich vielen Möglichkeiten, die sich dabei ergeben.

Ihre Zeichnungen versuchen den Raum zu erfassen und dabei Formen zu etablieren, was paradoxer Weise nie gelingt, weil es ein fortgesetzter Prozess ist, der in verschiedene Richtungen expandiert. Beim Zeichnen fährt ihre Hand scheinbar absichtslos und suchend über die Oberfläche. Was sie sucht, ist die Ruhe und die Leichtigkeit mit der die Zeit durch den Raum fließt und ihn so erobert. Häufig gibt es einen klaren Startpunkt für die sich immer fortsetzenden Verzweigungen, aber es gibt auch Formen, bei denen sich der Ausgangspunkt nicht ausfindig machen lässt und es gibt wiederum solche, bei denen erkennbare Nachbildungen das Bild prägen wie die Zeichnung im 3. Stock, welche die „Grosse Welle“ von Hokusai nachzeichnet, den berühmten japanischen Farbholzschnitt.

Bei den eher formlosen Gestalten könnte es sich auch um Adern, Nervenzellen, Flusssysteme oder eben Kommunikationsnetzwerke handeln, wobei wir wieder bei ihrem Grundthema wären.

Die „Ramifications“ müssen übrigens nicht nur auf dem Papier bleiben, sondern sie können sich innerhalb der Ausstellung auch performativ weiter entwickeln und auch auf andere Objekte oder den eigenen Körper ausgeweitet werden. Oder sie wandern an die Fenster und kommunizieren mit den dahinterliegenden Verästelungen der Bäume.

Vielleicht spiegeln die Verzweigungen im aktuellen Stadium auch das Fortschreiten der bedrohlichen Ansteckung, denn die Situation der Pandemie beschäftigt die Künstlerin so sehr, dass sie auch Eingang in ihr kreatives Arbeiten gefunden hat.

Im zweiten Stock hat Laura in einem der kabinetartigen Räume einen „Saal der Pandemie“ eingerichtet. Hier stellt sie vor allem Arbeiten aus, die während ihrer zweimonatigen Quarantäne in Italien entstanden sind. Diese schwierige Zeit verbrachte sie in einem kleinen Dorf in der Emilia und war dort die Einzige im Dorf, die nicht vom Corona-Virus angesteckt wurde. Das erzeugte in ihr zum ersten Mal ein Gefühl des Unnütz-Seins, da sie nicht helfen konnte und zudem eine grosse Einsamkeit. Der Raum hat darum auch etwas Beklemmendes mit seinen Relikten aus einer noch immer bedrohlich nahen Zeit und ihren Umständen. Der eingetütete Corona-Test oder die Masken-Girlanden lassen einem das Lachen eher im Hals stecken bleiben. Die Zeichnungen von in Flaschen eingeschlossenen „Ramifications“, die zum Teil wie Lungenflügel daher kommen oder eben selbst eingeschlossen sind in schützende Plastiktüten, sind traurige Metaphern.

Um diesem eher beklemmendem Gefühl zu entkommen, können Sie sich den beiden Videos zuwenden, die sich im 1. und 3. Stock befinden. In ihnen sind Aufnahmen zu sehen, von einem Workshop, den Laura Pellegrinelli auf dem Potzplatz in Solothurn mit

Kindern durchgeführt hat. Und bei deren Lachen lässt sich die Welt trotz ihrer Bedrohungen auch schon wieder ganz anders wahrnehmen.

Lauras Arbeiten fokussieren auf die Wiederherstellung der Verbindungen zwischen Menschen, Dingen, dem Körper, Sprache, Gefühlen und dem kognitiven Denken und wenn sie zum Teil in dieser Ausstellung etwas spontan und provisorisch daher kommen, so ist auch das den Umständen geschuldet. Vielleicht ist es die Zeit, um vom Perfektionismus und dem Glatten und Durchgestylten etwas wegzukommen und uns mehr auf Wesentliches und uns Eigenes, aber abhanden gekommenes zu konzentrieren.

So wie z.B. auf Entschleunigung und ein anderes Gespräch, ein anderes Miteinander, ein anderes Kommunizieren.

Und bevor ich nun aufhöre zu kommunizieren und ihnen diesen Part überlasse, möchte ich noch meinen Dank zum Ausdruck bringen, meinen Dank an die Gastkünstlerin, die unter nicht ganz einfachen Umständen diese beeindruckende Ausstellung zu Stande gebracht hat, an Eva Gauch und das Alte Spital für die, wie immer hervorragende Zusammenarbeit, an die Helfer aus dem Team des S11, an unsere finanziellen Unterstützer, die sie auf der Einladungskarte verzeichnet finden und zum Schluss, Ihnen für Ihre geschätzte Aufmerksamkeit.

Im Anschluss wird uns Laura Pellegrinelli noch mit einer Performance beglücken und jetzt sind sie herzlich zum Apéro eingeladen.

Martin Rohde (Kunsthistoriker, Biberist)